

lich gerührt. Die ganze Sache erschien ihm so sehr romantisch, daß er mit Freuden auf den Vorschlag einging, aber beschloß, Goll noch mehr entgegenzukommen. Es deuchte ihm großmütig und ritterlich, nun dem dankbaren „Seeräuber“ trotz des Unterschiedes der Stände, und trotz der sozusagen vererbten Feindschaft zwischen Gymnasium und Vorstadt seine Freundschaft anzubieten. Deshalb entgegnete er auf die Bitte Golls: „Ich bin gerne bereit, meine Namensbuchstaben in deinen Arm zu tätowieren, allein nur unter einer Bedingung. Du sollst dafür, daß ich dich aus dem Wasser holte, mir nicht dienen, sondern sollst mein Freund sein und auch deinen Namen in meinen Arm einzeichnen!“

Goll meinte zwar noch, daß dies doch ein andrer Fall sei und nicht recht angehe, allein Hans verramte sich immer mehr in das Romantische seiner Idee, und schließlich gab Martin Goll nach. Nun belehrte letzterer den Tertianer über die bei allen Schiffern, Matrosen, Fischern u. s. w. weit verbreitete Sitte des Eintätowierens von Namen u. s. w., entblößte seinen rechten Arm und zeigte ihm die dort schon eingegrabenen Buchstaben M. G. sowie einen darunter befindlichen Anker. „Hier unter das Schifferzeichen ritzeft du mit dieser Nadcl ein H. v. D. ein. Solange der Riß noch blutet, wird diese blaue Farbe eingerieben, und dann hält die Schrift so lange ich lebe und erinnert mich immer an dich.“

„Höre, Martin, da ist es praktischer, du tätowierst zuerst dein M. G. auf meinen Arm. Dabei sehe ich, wie es gemacht wird.“

„Ich bin bereit, Hans. Aber ich mache dich aufmerksam, daß das Einritzen ziemlich schmerzt. Willst du nicht lieber auf deinen Wunsch verzichten?“

„Wo denkst du hin. Sehe ich etwa aus, als ob ich feige einem Schmerz aus dem Wege gehen wollte?“

„Nein, gewiß nicht. Wenn du feige wärst, hättest du mich ertrinken lassen. Nun komm, ich will dir ein M. und G. einritzen.“ Hans von Dornen stülpte den rechten Ärmel in die Höhe, und Martin Goll begann das Tätowieren. Bei dem ersten Stich zuckte Hans unwillkürlich. Sofort wollte der andre aufhören, weiter zu ritzen. Hans aber bat ihn inständig fortzufahren, und keine Muskelbewegung, kein Ausruf und keine Miene verriet nunmehr den doch immerhin ziemlich heftigen Schmerz, den der Tätowierte erlitt. Nachdem das M. fertig war, wurde die blaue Farbe in die blutenden Ritze gerieben, und bald stand der Buchstabe deutlich erkennbar auf dem Arm des Knaben. Ebenso wurde ein